



EIN UNGEWÖHNLICHER MENSCH

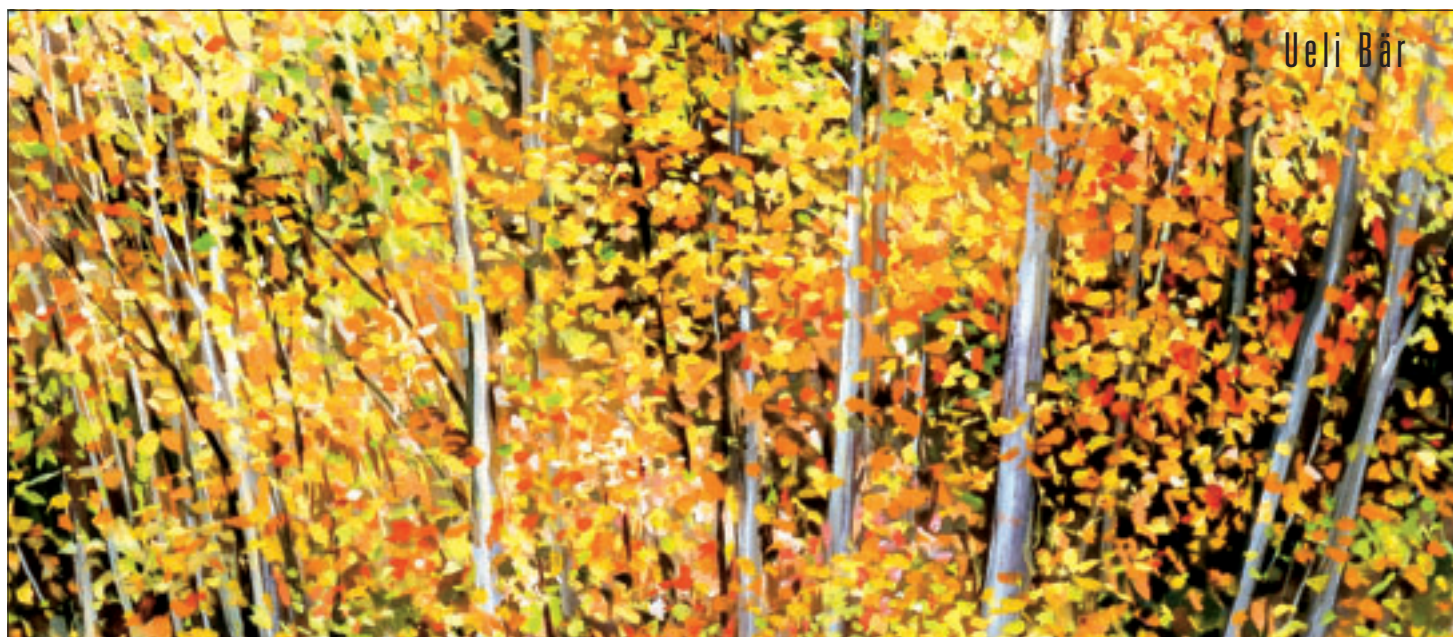
Mit ihrem diesjährigen Kulturpreis ehrt die Gemeinde Küsnacht in Ueli Bär einen unkonventionellen Künstler.

VON ANDREAS FISCHER

Ueli Bär lebt und arbeitet seit 15 Jahren in Küsnacht. Geboren und aufgewachsen war der heute Siebenundsechzigjährige in Zürich, wo er auch die Ausbildung zum Grafiker absolvierte. Doch der angestammte Beruf hielt ihn nicht lange. Schon bald wechselte er zum Film und arbeitete als Trickfilmzeichner. «Die Bewegung hat mich fasziniert. Ich dachte immer, dass ich einmal einen Trickfilm ganz nach eigenem Gusto machen würde. Aber es blieb beim Projekt, und heute fehlt mir die Geduld für diese Art Arbeit.»

Seine wirkliche Liebe gehörte schon damals der Malerei. Er suchte und fand Anschluss an das Zürcher Kunstmilieu. Doch plötzlich hatte er es satt. «Der Kunstbetrieb enttäuschte mich. Ich hatte damals wohl noch ziemlich naive Vorstellungen.»

Er verliess die Schweiz Mitte der Siebzigerjahre und zog mit seiner Frau nach Caracas in Venezuela. Er schlug sich als Illustrator für Zeitschriften durch, reiste und besuchte die Indianerstämme in abgelegenen Gebieten des Dschungels. Und er traf ein paar hierzulande kaum bekannte Künstler, die ihn mit ihrer ganz eigenen Art der Malerei beeindruckten: «Ich erkannte, dass man auch einfach machen



kann, was man für richtig hält, ohne sich um Modeströmungen zu kümmern.» Als sein Sohn geboren wird, kommt Bär in die Schweiz zurück. Ein Jahr später beschliesst er, fortan nur noch als Kunstmaler tätig zu sein.

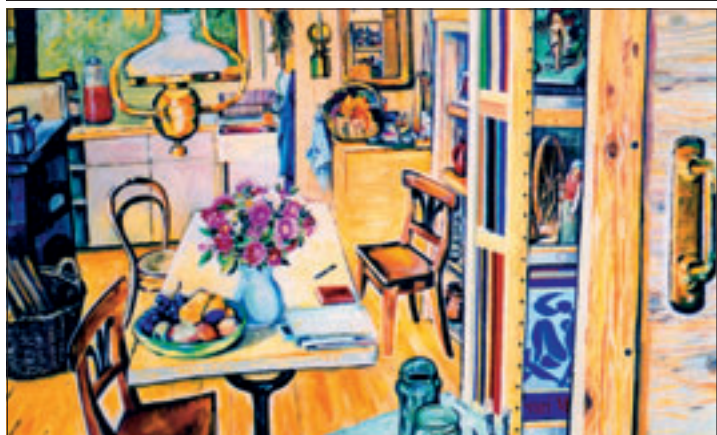
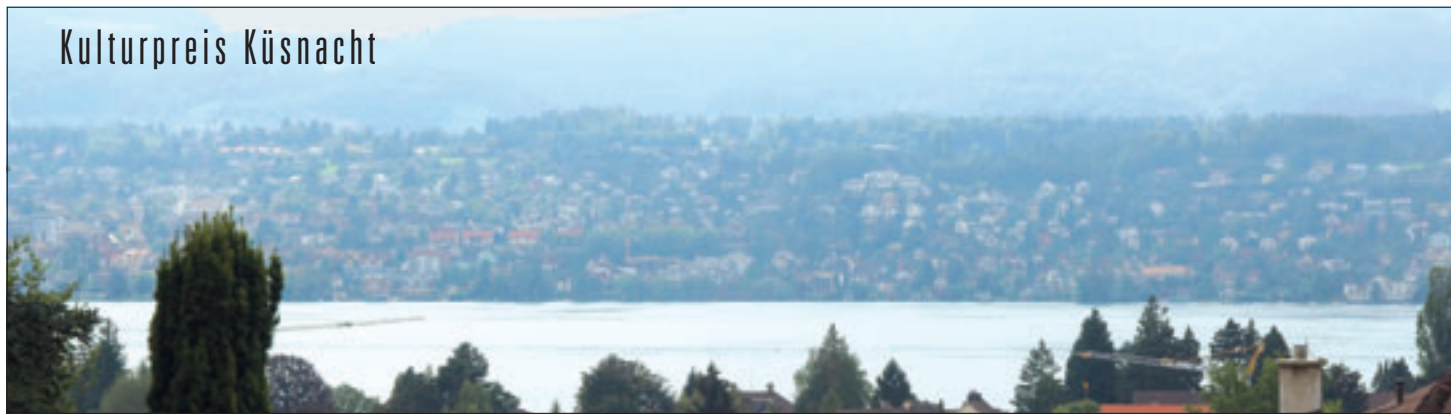
Neubeginn

Bärs farbenfrohe, grossformatigen Werke finden Anklang. Die Ausstellungen folgen sich im Jahresrhythmus. Doch irgendwann stimmte etwas nicht mehr. Die Schaffenskrise überschneidet sich mit persönlichen Problemen. Die Ehe geht in die Brüche. Bär flieht aufs Land. «Ich musste etwas radikal anderes tun», sagt er, «andere Leute kennenlernen, andere Landschaften.» Ein Jahr arbeitet er bei einem Bauern als Hilfskraft. Daraus werden in der Folge acht Sommer, die er als Hirte auf einer Alp verbringt, während er im Winter in Zürich lebt. Als er sich wieder der Kunst zuwendet, verändert sich auch diese. Im Mittelpunkt stehen nun fotorealistische Darstellungen des Drogenelends, das er an der Limmat von seinem Atelier aus verfolgen kann. Auf der Alp dagegen kam die Natur in sein Blickfeld. Er fängt an, Wie-

sen, Kräuter und Blätter zu malen, zunächst ebenfalls fotorealistisch. «So konnte ich diese für mich als Stadtmenschen fremden Sujets erst einmal richtig erfassen und kennenlernen.» Doch neue Zweifel schleichen sich ein. Ist es überhaupt sinnvoll, Drogensüchtige oder auch Wiesen und Bäume auf diese Weise darzustellen? «Fotorealismus ist ja nicht wirklich realistisch», sagt er heute. «Er wirkt beinahe surrealistisch, bleibt aber an der Oberfläche. Was einen an einer Sache wirklich beschäftigt, lässt sich damit nicht zeigen.»

Eine Zeit lang läuft bei Bär nun alles nebeneinander: Naturbilder, sozialkritische Sujets, Realistisches und Abstraktes. Dem Geschäft ist diese Unentschiedenheit nicht eben förderlich. «Eine Galeristin», erzählt er, «fragte mich, als sie mich im Atelier besuchte, ganz entsetzt: (Und was machst du nächstes Jahr?!) Offensichtlich vermisste sie den verkaufsfördernden Wiedererkennungseffekt.» Heute kann Bär darüber lachen. Aber damals war es sehr schwierig für ihn.

Kulturpreis Küsnacht



Frei improvisieren

Neben der Malerei war die Musik immer Bär's zweite Leidenschaft. Er spielt Altsaxofon, heute vor allem mit dem Berufsmusiker Max Dübendorfer in unterschiedlichen Formationen. Er liebt die freie Improvisation. «Wir kommen natürlich vom Free-Jazz, aber wir gehen darüber hinaus. Was wir heute machen, kann man nicht mehr als Jazz bezeichnen. Es fasziniert mich, weil man nie weiss, was dabei herauskommt – manchmal etwas Gutes, manchmal ist das Ergebnis auch total daneben. Wichtig ist nur, dass man sich darauf einlässt.» Doch Bär liebt es auch, immer wieder einmal zum Tanz aufzuspielen: «Es macht Spass, wenn die Zuhörer nicht wie bei den Improvisationen erschreckt aus der Wäsche schauen, sondern unbeschwert das Tanzbein schwingen zu deiner Musik und sich die aufgestellte Stimmung auf alle überträgt.»

Diese Haltung sei zwar nicht ganz lupenrein, meint er, in der Malerei würde er sich das nicht erlauben. In schwierigeren Zeiten kam er damit immerhin zu einem finanziellen Zustupf.

Küsnacht

Bär's Lebenspartnerin kam Anfang der Neunzigerjahre durch verwandtschaftliche Beziehungen günstig zu Baurecht für ein Stück Land in Küsnacht. Die beiden bauten dort einen Bungalow als Wohnatelier, einfach, aber mit einem dicht bewachsenem Garten und offenem Blick über den See. Bär's Naturmalerei wurde hier impressionistischer und vermischte sich zusehends mit abstrakten Motiven. «Ich bewege mich in einem Zwischenreich», sagt der rüstige Künstler. «Ich verstehe mich zwar nach wie vor als Realist, aber wirklicher Realismus scheint mir eine Mischung von Aussen und Innen zu sein, genau wie das Leben.» Als Stilbeschreibung klingt das etwas vage, und so ist es in der Folge denn auch nicht ganz einfach zu sagen, was denn nun ein «typischer Bär» ist. Er selber meint: «Diese Stil-Diskussionen sind mir eher suspekt geworden. Eigentlich ist das eine reine Business-Angelegenheit. Es mag für einen Kunstmaler untypisch sein, aber für mich kommt das Leben vor der Kunst. Ich lasse mich treiben und von dem inspirieren, was mich beschäftigt. Das Leben



prägt das, was ich mache, nicht umgekehrt.» Und er fügt hinzu: «Es wäre ja auch sonderbar, wenn die Lebensprozesse nicht auf die Arbeit abfärbten.»

So versteht Bär auch sein Atelier in Küsnacht nicht einfach nur als Arbeitsort, sondern wollte sich dort, wo er arbeitet, auch zuhause fühlen und integrieren. Er gehört dem lokalen Kunstverein «Artischock» an, für den er bereits eine Gruppenausstellung organisierte: «Erstmals in meinem Leben bin ich ein Vereinsmitglied», schmunzelt er. Ausserdem engagieren sich Bär und seine Partnerin bei der Küsnachter Kulturbar und Kleinkunstabühne «Chrottegrötte».

«Mit Ueli Bär soll eine unkonventionelle, originelle Persönlichkeit, die als Künstler und Mensch das Leben der Gemeinde mitgestaltet und mitprägt, für sein gesamtes künstlerisches Schaffen geehrt werden», schreibt der Gemeinderat in der Begründung für den Kulturpreis, der seit 1986 alle zwei Jahre vergeben wird (2001 ging der Preis an Heddy Maria Wettstein, Schauspielerin und Theaterschaffende). Seinen Preis, der mit 10'000 Franken dotiert ist, erhielt Ueli

Bär am 9. September im Rahmen eines öffentlichen Festaktes. Eine Ausstellung, organisiert von Bettina Stahel von der kulturellen Vereinigung Küsnacht (obiges Bild zeigt sie anlässlich der Begrüssung des Künstlers in der Galerie Höchhuus), zeigte bis Mitte September eine Rückschau auf Bärs Werke der letzten 40 Jahre.

Für den Preisträger bedeutet die Ehrung, dass nicht nur seine Bilder, sondern auch seine Musik und seine künstlerische Haltung Anerkennung finden. Eben das, was sein Leben ausmacht. ■

Ueli Bär
Kunstmaler + Musiker
Dillileeweg 2
Küsnacht

Besucher sind auf
Anmeldung willkommen:
Tel. 044 910 90 36